

Der Weg

Der Weg des Menschen ist objektiv als Wissenschaft nicht erfassbar. In der Lebenswirklichkeit sind Freiheiten enthalten, die das Leben vom Mechanismus der unbelebten Natur unterscheidet. Was immer der Mensch beginnt, ist seiner Entscheidung überlassen. Was ihm begegnet, bildet seinen Weltzusammenhang und formt sein Denken, mit dem er Welt und Dasein deutet. Beginn und Begegnung sind die wichtigsten Punkte im Leben. Das erlebte Leben durch Vorstellung zu erfassen, führt in nächste Nähe zur Kunst. Aber aus welcher Arbeit auch immer das Leben besteht, es ist einem Zwang zum Erfolg unterworfen.

Der Weg der Menschheit schließt hingegen jegliche Freiheit aus. Mit dem Altern tritt bei jedem der genetisch einprogrammierte Tod ein. „Er ist notwendig“ sagt MANFRED EIGEN, der Direktor des Göttinger Max-Planck-Instituts für biophysikalische Chemie, „weil rückläufige Entwicklungen, die sich aus der Durchmischung des Genpools ergeben könnten, in der Evolution ausgeschlossen werden müssen“.

Das Leben der Menschheit braucht fortschreitend bewegende Veränderungen („Nichts ist beständiger als der Wandel“). Der Einzelne hat seinen Beitrag zur Fortentwicklung geleistet und kann gehen. Sein weiteres Verbleiben im Genpool ist nicht mehr von Vorteil. Auch heute, wo es nicht mehr nur darauf ankommt, sich fortzupflanzen, hätte die Unsterblichkeit keinen Sinn; denn seit der Mensch zu denken anfing, fingen auch die Ideen an zu leben. Die alten Ideen werden reflektiert und bilden die Grundlagen zu neuen Ideen neuer Gehirne unter neuen Umweltbedingungen. So geriet auch die Entwicklung des Geistes in eine Evolution. Und der evolutionäre Weg der Menschheit ist ein Schlüssel zum tieferen Verständnis der Welt.

Wege über die Grenzen. Im Gegensatz zur Unendlichkeit ist in der Endlichkeit Freiheit. Der Begriff Freiheit bekommt einen neuen Sinn als „Fähigkeit zum großen Wollen“ (NIETZSCHE). Freiheit aber ist freizügig. Ob du dich für einen Weg entscheidest, der über die Grenzen des Erlebten hinausweist, oder nicht, er ist in der Vorsehung für den Vollzug der Unendlichkeit vorgesehen, auch ohne unser Zutun. Aber wir sind bis ins Innerste beeindruckt, wenn uns das Bewusstsein erfasst, dass wir die einzigen Menschen im Kosmos sind, soweit wir in die Unendlichkeit der Galaxien in alle Richtungen blicken können. Wenn wir schon die Zukunft der Menschheit nicht kennen, sollten uns umso mehr an der Vergangenheit gelegen sein.

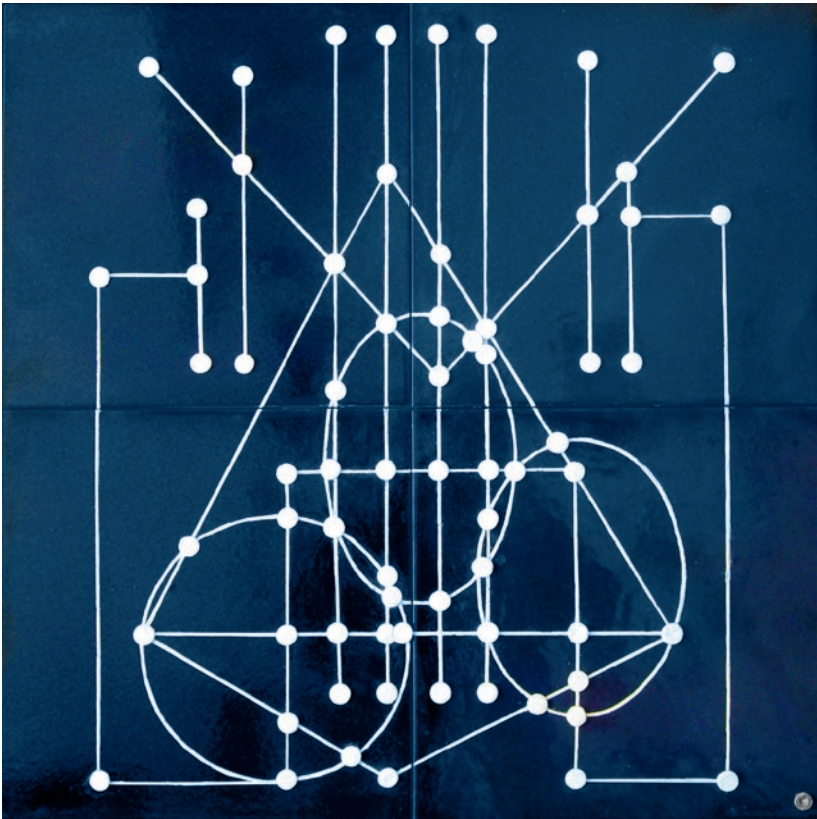
Die Unendlichkeit braucht den bauenden Geist. Er ist ein künstlerisches Grundphänomen. Das alles ist mit den monotheistischen Religionen vereinbar, nur dass es da nicht Unendlichkeit heißt, sondern Ewigkeit. Und wenn man diese Gleichsetzung toleriert, kann man auch im Fortleben der Menschheit den tieferen Grund für die Verheißung des ewigen Lebens sehen.



„Zeit zu fragen – der Weg“.

Hochrelief über Farbglasuren nach KANDINSKYS Farbensymbolik:

Der Weg beginnt auf dem hellen Grau versteckter Hoffnung, begleitet zu beiden Seiten von einer Menge begabter Menschen, die sich auf die Kunst stürzen. Er mündet in das schwarze Nichts ohne Möglichkeiten, wie ein Nichts nach dem Erlöschen der Sonne. Nach dem Überwinden der Krise öffnet sich eine Welt mit kräftigen Farben und harten Kontrasten, die gespalten ist in einen besinnlichen weißen Weg des Schweigens voller Möglichkeiten auf hoffnungsvollem Rot und in ein Orange der Sinnlichkeit, die wie Blüten nur eine begrenzte Zeit haben. (WASSILY KANDINSKY: „Über das Geistige in der Kunst“, 1910).



„Beginn und Begegnung sind die wichtigsten Punkte im Leben“. An diesen Punkten ist das subjektive Leben allmählich im Werden. Darstellung nach PICASSOS Einführung in „Das unbekannte Meisterwerk“ von HONORÉ DE BALSAC.

Das Wissen kennt „Grenzfragen“. Ihnen nachzugehen ist der Sinn der Wissenschaften. Im Mittelalter zogen Scholastik und Kirche Grenzen, die die Forschung überschritten hat. Hinterher können wir sagen, dass sie Vorurteile überwand. Aus Beobachtung und Messung der Natur und aus den Erfahrungen der Geschichte kam die Forschung (induktiv) zu allgemein gültigen Erkenntnissen, aus denen sich rückwirkend (deduktiv) neue Ideen, Hypothesen oder Theorien, für den Einzelnen auch Lebenseinstellungen und Vorsätze ableiten lassen. Dass heißt, dass es dabei weniger auf das konkrete Wissen als auf das Denken ankommt.



„Auf den Schollen gehen“: Unser Wissen ist nicht ein Entrollen alles Wissbaren, sondern ein Vortasten von einer Erkenntnis zur anderen. Unsere Welt steht auch auf den Schollen der Erdrinde. Flachrelief über Farbglasuren.

Der Weg der Menschheit ist wie ein „immer fortwachsender Baum des menschlichen Bewusstseins“ (SCHLEGEL). Seit die Philosophie zu einer lehrbaren Wissenschaft geworden ist, ist die im 18. Jahrhundert entstandene Philosophie der Lebensweisheit kein Thema der an Universitäten gelehrt Philosophie. Die Erfahrung jedes Einzelnen mit sich selbst taugt nicht für eine allgemein gültige Erkenntnis. Die neue Philosophie der marktkonformen Demokratie ist da anderer Meinung. Nicht Naturwissenschaft oder Psychologie beschreiben den Menschen, sein Verhalten und seine Motivation, seine Freundschaft, seine Loyalität und seine Liebe, sondern die Ökonomie, und die ist berechenbar, weil jeder nur an seinen eigenen Vorteil denkt. Jeder Einzelne ist im heute fortgeschrittenen Kapitalismus dadurch programmiert, dass alles zur Ware geworden ist.



„Ende des Weges“. Abgehoben von den verworrenen Erfahrungen des Lebens endet der Weg im Nachsinnen und Nachverstehen. „Wir erholen und beruhigen uns von der Gefährlichkeit des Lebens im Nachdenken und Erkennen“ (NIETZSCHE). Multimediakeramik aus Paperclay, Weichporzellan und wildem Steinzeug (grès sauvage).



„Vergessenheit“. Der Mensch verschwindet fünfzig Jahre nach seinem Tod aus der Erinnerung, wenn er nicht durch besondere Leistungen eine Zeit lang vor dem Vergessen bewahrt wird. Malerei mit Farbglasuren.

Es geht darum, möglichst billig zu kaufen und alles möglichst teuer zu verkaufen: seine Produkte, sein Wissen und Können und sich selbst. Dadurch lassen sich nicht nur Krisen vorausberechnen, sondern es lässt sich eine ganze Gesellschaft im Computer simulieren.

Das Können beginnt mit der Handfertigkeit. „Kunstfertigkeit“ besagt, dass die Hand bereit ist für die Kunst. Alle Kunst ist aus einem Handwerk hervorgegangen. Das ist der Weg des Könnens. Da die Künste aus dem Handwerk kommen, kommt Kunst natürlich aus dem handwerklichen Können. Sie erschöpft sich aber nicht darin. Schon vor mehr als hundert Jahren stellte NIETZSCHE fest, dass in der Geschichte „der

wissenschaftliche Sinn immer gebieterischer wird“. Das ist der Weltenlauf. Und darin werden die Künste „immer intellektueller, unsere Sinne geistiger“. Nichts mehr von Abkapselung im angestammten Feld, sondern Ausufern in andere Kunst- und Kulturformen, Überschreitung von Ordnung und Form bis in die Nähe zum Chaos. Beim Versuch, sich in dieser sich wandelnden Welt zu positionieren, gibt es viele Spielarten. Sensible und unsensibel Verwegene, bei denen es gar nicht auf das Können ankommt, nur darauf, einen Nerv der Zeit zu treffen. In der Kritik schneiden nicht alle gut ab. So auch die Welt selbst.

Literatur: BOLLNOW, OTTO FRIEDRICH: „Die Lebensphilosophie“ Berlin: Springer 1958. DILTHEY, WILHELM: „Die Philosophie des Lebens“ Frankfurt a.M.: Klostermann 1946. EIGEN, MANFRED: „Leben“. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon Bd.14 S. 713–718. SCHIRRMACHER, FRANK: „Ego. Das Spiel des Lebens“. München: Blessing 2013.

Fotos: Christian Weiß und Olaf Bruhn

Berlin im Juni 2013

